

per, Böll, der den Anlaß der Rundfrage gab, ein rundes Nein oder ein zurückhaltendes Ja sprechen. Für G. v. le Fort möchten wir annehmen, daß sie, von manchen Erfahrungen bedrückt, sich nicht auf eine Diskussion einlassen will. Bei Böll und Schaper ist es wohl die ganz andere Art der geistigen Tätigkeit eines reinen Erzählers, die sie kennzeichnet und die dem kritischen und reflexen Durchdenken entgegengesetzt ist. Es war verdienstvoll, die Öffentlichkeit (insbesondere die christliche) wieder einmal mit der ganzen Fragestellung bekannt zu machen, um die literarische Bildung zu erhöhen. Offen bleibt die Frage, ob christliche Dichtung Verkündigung sei und sein dürfe. Man neigt dazu, es abzulehnen: ein Zeichen dafür, wie zurückhaltend der Glaube heute vielfach geworden ist. Warum soll der christliche Dichter nicht aus der Fülle eines gläubigen Herzens sprechen dürfen? „Tendenz“, die alle ablehnen, ist etwas ganz anderes: die vorgefaßte Meinung eines schmalspurigen Schriftstellers, dem nur „der gute Wille“ eignet.

H. Becher SJ

*Meidinger-Geise, Inge: Perspektiven deutscher Dichtung. 1.—3. Folge 1957—1959. (62, 92, 80 S.) Nürnberg 1958-1960, Glock u. Lutz. Je DM 3,80.*

In ihren „Perspektiven“ sucht die Verf.in die deutsche Literatur unter leitenden Gesichtspunkten zusammenzufassen. Wegen der großen Anzahl der besprochenen Bücher können nur sehr wenige eine ausführliche Würdigung erfahren. Die wortgewandte Kritikerin ergeht sich oft in reichlich vagen und schlagwortartigen Formulierungen, so daß sich der Leser doch kaum ein klares Bild machen kann. Das gilt vor allem für die Lyrik. Aus den Übersichten wird das Vielfältige und Widersprüchliche in der Gegenwartsliteratur sowohl bezüglich des Gehaltes wie der Formgebung deutlich. Am wichtigsten ist die Feststellung, daß zusehends wieder feste Grundsätze und die metaphysische, ja religiöse Grundlage des Lebens anerkannt und bekannt werden.

H. Becher SJ

*Arnold, Paul: Das Geheimnis Baudelaires. (239 S.) Berlin 1958, Karl H. Henssel. Ln. DM 14,50.*

Arnold untersucht die Quellen der Anschauungen Baudelaires, besonders seine Gedichtsammlung „Die Blumen des Bösen“. Bisher hatte man viele Einflüsse genannt. A. ist es gelungen, eine seiner Hauptquellen die Übersetzung und den Kommentar von Texten des Pimandre de Mercure Trismégiste durch F. de Foix, die 1579 in Bordeaux erschienen, aufzudecken. Swedenborgs Werk, das bisher schon als Quelle

erkannt war, wird von ihm ganz untersucht. De Maistre, Poe, Swedenborg und Trismégistos sind die Hauptwurzeln der Anschauungen Baudelaires und seiner dichterischen Bilder. Swedenborg tritt in den entscheidenden Jahren zurück; gegen Ende seines Lebens nähert sich ihm der Dichter wieder. Arnold kann durch die Quellenanalyse eine ganze Reihe bisher unverständlicher oder mißverständlicher Stellen der Dichtungen klären. Die Gedichtsammlung trägt nach ihm hauptsächlich metaphysischen Charakter. Das Biographische und das Erlebnis sind nur Anlaß und Ursache. Bei dieser Art der Betrachtung wird aber nicht die Frage gelöst, warum Baudelaire gerade von diesen pseudomystischen und „satani-schen“ Schriften angeregt wurde. Noch eine andere Klärung ergeben diese Forschungen: Baudelaire lehnt im Grund das Christentum, insbesondere die Erlösung durch Jesus Christus ab und setzt an seine Stelle die Läuterung durch den Schmerz und das Erlebnis des Überdresses. Wenn aus dem Leben einige Aussprüche berichtet werden, die seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche beweisen, so kann es sich nur um vorübergehende Stimmungen handeln und noch mehr um eine ungebührliche Ausweitung des Begriffes, der einer ganz allgemeinen Religiosität gleichkommt. Das Verdienst Arnolds ist es, den Ideengehalt der Dichtungen schärfer erkannt und in einen inneren Zusammenhang gebracht zu haben. Eine eigentlich ästhetische Würdigung dieses schwarzen Mystikers zu geben, war nicht seine Absicht. Die Geschichte der Darstellung des Bösen in der modernen Literatur wird durch das Buch bereichert.

H. Becher SJ

*Melius, Ferdinand: Der Schriftsteller Heinrich Böll. Ein biographisch-bibliographischer Abriß. (112 S.) Köln 1959, Kiepenheuer & Witsch. DM 3,60.*

Der Herausgeber Melius hat Mitarbeiter gewonnen, die die leitenden Ideen Bölls herausarbeiten und auch seine künstlerische Weise würdigen. Von Böll selbst sind vier kurze Beiträge aufgenommen, in denen er über sich selbst, seine Liebe zur Sprache als Hort der Freiheit und die Liebe zum Einfachen und Alltäglichen Rechenschaft gibt. Die kritischen Aufsätze von Waidson und Plard analysieren das Innere der Dichtungen. Man wird ihnen beistimmen, wenn sie Böll verteidigen, wo er das Menschliche der Kirche und ihrer Diener anprangert. Doch kann man weder dem Kritiker noch Böll zustimmen, wenn er in dem „Brot der frühen Jahre“ durch eine Nothochzeit „die Moral unterbricht“. Die angegebene Literatur über Böll ist eine Auswahl, die hauptsächlich die beifälligen Stimmen sammelt.

H. Becher SJ